

Haus an der
Pilgersheimer Straße

Jahresbericht 2025



Inhalt

1. Auftrag	3
2. Zielgruppe	3
3. Statistische Übersicht	4
3.1. Soziodemografische Struktur	4
3.2. Verweildauer	7
4. CaseManagement	8
5. Allgemeinmedizinische Arztpraxis und Münchner Straßenambulanz	12
5.1. Versorgungsumfang und Patient*innenstruktur	12
5.2. Inanspruchnahme der Versorgungsangebote	13
5.3. Morbidität und Versorgungsbedarf	13
5.4. Einordnung	14
5.5. Projekt KI-gestützte Wundversorgung	14
6. Münchner Zahnmobil	15
7. Freizeitangebote	16
8. Öffentlicher Auftrag und Spenden	16
9. Ausblick auf 2026	17

1. Auftrag

Das Haus an der Pilgersheimer Straße ist zentrale Bausteine der Wohnungsnotfallhilfe im Stadtgebiet München: Notunterkunft, Sozialer Beratungsdienst, Fachdienst CaseManagement sowie der Tagesaufenthalt „Café Bleifrei“. Die allgemeinmedizinische Praxis für wohnungslose Menschen sowie die Münchner Straßenambulanz komplettieren das Versorgungsangebot. Darüber hinaus ist eine psychiatrische Praxis der Kliniken des Bezirks Oberbayern (kbo) räumlich angebunden. Damit stellt das Haus eine interdisziplinäre und umfassende Grundversorgung für Menschen in Wohnungsnot im gesamten Stadtgebiet München sicher.

Zum 01.01.2026 hat die Einrichtung außerdem eine wesentliche Erweiterung ihres Leistungsangebots erfahren: Mit der Integration des Zahnmobils wurde die niedrigschwellige gesundheitliche Versorgung gezielt ausgebaut.

Seit 1952 befindet sich das Haus an der Pilgersheimer Straße in Trägerschaft des Katholischen Männerfürsorgevereins München e.V. (kmfv) und basiert auf christlich-humanistischen Leitwerten. Zentrale Zielsetzung ist die Sicherung existenzieller Grundbedürfnisse sowie die Stabilisierung prekärer Lebenslagen. Dies erfolgt durch ein eng verzahntes Hilfesystem, das niedrigschwellige Zugänge mit weiterführender Vermittlung kombiniert. Der Aufenthalt wird dabei bewusst nach dem Prinzip „so kurz wie möglich, so lang wie nötig“ gestaltet. Darüber hinaus versteht sich die Einrichtung als sozialpolitische Akteurin: Sie macht strukturelle Problemlagen von Menschen in Wohnungsnot sichtbar, setzt sich für gesellschaftliche Teilhabe ein und wirkt Stigmatisierung sowie sozialer Ausgrenzung entgegen.

2. Zielgruppe

Die Angebote des Hauses richten sich an volljährige Menschen, die von Wohnungsnot betroffen sind oder sich in prekären Wohnverhältnissen befinden. Das Übernachtungsangebot der Notunterkunft ist auf volljährige Männer mit besonderen sozialen Schwierigkeiten ausgerichtet.

Der Soziale Beratungsdienst und das Angebot der Grundversorgung im Haus stehen allen volljährigen Menschen offen, die vom Wohnungsnotfall und von besonderen sozialen Schwierigkeiten betroffen sind.

Vom Wohnungsnotfall ist betroffen, wer

- wohnungslos oder
- von Wohnungslosigkeit bedroht ist oder
- in unzumutbaren Wohnverhältnissen lebt.

Diese Lebenssituation ist in der Regel mit multiplen Problemlagen verbunden, darunter Armut, gesundheitliche Beeinträchtigungen, soziale Isolation sowie eingeschränkte Teilhabechancen. Forschung und Praxis zeigen übereinstimmend, dass Wohnungsnot als multidimensionales Phänomen zu verstehen ist, das sich kumulativ auf verschiedene Lebensbereiche auswirkt. Fehlender Wohnraum beeinflusst nicht nur die materielle Existenzsicherung, sondern auch Gesundheit, Erwerbsfähigkeit, Bildungschancen und soziale Beziehungen. Die daraus resultierende Exklusion führt häufig zu einer Entkopplung von gesellschaftlichen Regelsystemen. Das Haus an der Pilgersheimer Straße verfolgt daher das Ziel, betroffene Personen wieder an diese Regelsysteme anzubinden und stabile Lebensperspektiven zu ermöglichen. Die zunehmende Komplexität der Problemlagen unterstreicht die Bedeutung eines interdisziplinären Ansatzes. Auffällig ist zudem der

wachsende Anteil erwerbstätiger Personen innerhalb der Zielgruppe. Diese befinden sich häufig in prekären Beschäftigungsverhältnissen und sind trotz Erwerbseinkommen vom Wohnungsmarkt ausgeschlossen.

3. Statistische Übersicht

Die Notunterkunft verfügt über insgesamt 179 Bettplätze, verteilt auf Zwei-, Einzel- und ein barrierearmes Dreibettzimmer. Im Jahr 2025 wurden insgesamt 1.209 Personen im Rahmen von Übernachtung und/oder Beratung erfasst. Der Anteil männlicher Klienten lag bei 99 %, während Frauen ausschließlich im ambulanten Kontext vertreten waren.

Die durchschnittliche Auslastung betrug 64 % und lag damit unter dem Niveau der Vorjahre. Dieser Rückgang ist primär auf strukturelle Faktoren zurückzuführen, insbesondere personelle Umbrüche im Sozialdienst, temporäre Aufnahmestopps zur Sicherung der Betreuungsqualität sowie umfangreiche Sanierungsmaßnahmen im Neubau. Trotz dieser Einschränkungen blieb die Gesamtzahl der betreuten Personen im Vergleich zum Vorjahr stabil. Dies unterstreicht die weiterhin hohe Relevanz der Einrichtung als zentrale Versorgungsinstante im Münchner Hilfesystem.

3.1. Soziodemografische Struktur

Altersstruktur		
Altersgruppen	Anzahl Klienten	Anteil in %
Bis 17 Jahre	0	0 %
18 bis 20 Jahre	17	1 %
21 bis 24 Jahre	45	4 %
25 bis 29 Jahre	169	14 %
30 bis 39 Jahre	316	26 %
40 bis 49 Jahre	283	23 %
50 bis 59 Jahre	202	17 %
60 bis 64 Jahre	77	6 %
65 bis 69 Jahre	50	4 %
70 bis 79 Jahre	42	3 %
80 Jahre und älter	5	0 %
Keine Angabe	0	0 %
Gesamt	1206	100 %

Die Auswertung der Daten zur Klientel der Einrichtung an der Pilgersheimer Straße zeigt eine deutlich konzentrierte Altersstruktur mit einem Schwerpunkt in der mittleren Lebensphase. Mit einem Anteil von 66 % (N = 1206) stellen Personen im Alter zwischen 30 und 59 Jahren die größte Gruppe dar, wobei – in Kontinuität zum Vorjahr – ein weiterer Anstieg innerhalb dieser Gruppe zu verzeichnen ist.

Diese Alterskohorte gilt in der sozialwissenschaftlichen Forschung als besonders relevant, da sie sich typischerweise in einer Phase ökonomischer Verantwortung und gesellschaftlicher Integration befindet. Der Verlust von Wohnraum in dieser Lebensphase weist daher auf gravierende strukturelle und individuelle Krisen hin. Weishaupt et al. (2023) nehmen in ihrer Studie solche Zusammenhänge besonders in den Blick und analysieren die Wechselwirkung von individuellen Schicksalen, sozialen Rahmenbedingungen und strukturellen Ausschlüssen auf dem Wohnungsmarkt.

Die Gruppe der 18- bis 29-Jährigen macht konstant 19 % der Klientel aus und stellt damit ebenfalls eine bedeutsame Teilpopulation dar. Für diese jungen Erwachsenen zeigt sich eine spezifische Problemlage: Trotz eines inzwischen etablierten Versorgungs- und Beratungsnetzwerks münden sie häufig zunächst in ordnungsrechtliche Unterbringungsformen, die ihren komplexen Bedarfen nicht gerecht werden. Dies verdeutlicht eine strukturelle Versorgungslücke zwischen institutionellen Hilfesystemen und den tatsächlichen Bedürfnissen junger wohnungsloser Menschen.

Staatsangehörigkeit gruppiert		
Staatsangehörigkeit	Anzahl Klienten	Anteil in %
Deutsch	451	37 %
Europäische Union	246	20 %
Sonstige	493	41 %
Staatenlos	1	0 %
Keine Angabe	18	1 %
Gesamt	1209	100 %

Migrationshintergrund		
Migrationshintergrund	Anzahl Klienten	Anteil in %
ja	692	57 %
nein	297	25 %
Keine Angabe	220	18 %
Gesamt	1209	100 %

Hinsichtlich der Herkunftsstruktur weist die Klientel eine hohe Diversität auf. Insgesamt verfügen 57 % der erfassten Personen (N = 1209) über einen Migrationshintergrund. Dabei handelt es sich sowohl um EU-Bürger*innen, insbesondere aus osteuropäischen Staaten, als auch um Personen aus Krisenregionen wie Afghanistan, Somalia und Syrien. Der Anteil deutscher Staatsangehöriger liegt bei 37 %, während 41 % der Klientel aus Drittstaaten stammen. Diese Verteilung unterstreicht die Bedeutung migrationspezifischer Faktoren im Kontext von Wohnungslosigkeit, etwa hinsichtlich rechtlicher Zugänge zu Sozialleistungen oder Arbeitsmarktintegration.

Aktuelles Einkommen		
Einkommensart	Anzahl	Anteil in %
Erwerbseinkommen	256	21 %
SGB III/ALG I	51	4 %
Rente/Pension	74	6 %
Unterhalt Angehörige	2	0 %
SGB II/ALG II	158	13 %
SGB XII/Sozialhilfe	17	1 %
Sonstige Einnahmen	27	2 %
kein Einkommen	301	25 %
keine Angabe	323	27 %
Gesamt	1209	100 %

Die Einkommenssituation der Betroffenen erweist sich als äußerst prekär und volatil. Zwar verfügen über 20 % der Klient*innen (N = 1209) über ein Erwerbseinkommen, jedoch ist dieses häufig durch unsichere Beschäftigungsverhältnisse, Schichtarbeit oder informelle Tätigkeiten geprägt. Gleichzeitig haben 25 % kein eigenes Einkommen, während bei weiteren 27 % keine verlässlichen Angaben vorliegen. Diese Unsicherheit verweist auf die strukturelle Fragilität der Lebensverhältnisse wohnungsloser Menschen. Einkommen stellt in diesem Kontext keine stabile Ressource dar, sondern ist ebenso von Brüchen und Instabilität geprägt wie die Wohnsituation selbst. Auffällig ist zudem, dass selbst Erwerbstätigkeit nicht zwangsläufig vor Wohnungslosigkeit schützt, was auf eine zunehmende Entkopplung von Arbeit und existenzieller Sicherung hindeutet.

Art des Haushalts		
Haushaltsart	Anzahl	Anteil in %
Alleinstehend	1054	87 %
Alleinerziehend	5	0 %
Paar ohne Kind	1	0 %
Paar mit Kind	8	1 %
Sonstige	5	0 %
keine Angabe	136	11 %
Gesamt	1209	100 %

Ein weiteres zentrales Merkmal ist die Haushaltsstruktur der Klientel. Mit 87 % handelt es sich überwiegend um alleinstehende Personen (N = 1209). Dies korrespondiert mit bundesweiten Befunden und verdeutlicht den engen Zusammenhang zwischen Wohnungsverlust und sozialer Isolation. Wohnungslosigkeit ist nicht nur als materieller Mangel, sondern auch als tiefgreifendes soziales Desintegrationsereignis zu verstehen, das häufig mit dem Verlust von Beziehungen und sozialräumlicher Verankerung einhergeht. Einsamkeit stellt hierbei nicht nur eine individuelle Belastung dar, sondern wird zunehmend auch als gesellschaftliches und gesundheitspolitisches Problem diskutiert, da sie mit erhöhten Risiken für psychische Erkrankungen verbunden ist.

3.2. Verweildauer

Verweildauer gesamthaft nach Jahren		
Verweildauer	Anzahl Klienten	Anteil in %
bis zu 1 Jahr	835	69 %
bis zu 2 Jahre	185	15 %
bis zu 3 Jahre	98	8 %
bis zu 4 Jahre	20	2 %
bis zu 5 Jahre	21	2 %
über 5 Jahre	50	4 %
Gesamt	1209	100 %

Verweildauer gesamthaft nach Monaten		
Verweildauer	Anzahl Klienten	Anteil in %
bis zu 1 Monat	187	15 %
bis zu 2 Monate	131	11 %
bis zu 6 Monate	337	28 %
bis zu 9 Monate	106	9 %
über 9 Monate	448	37 %
Gesamt	1209	100 %

Die Analyse der Verweildauer zeigt eine hohe Dynamik innerhalb der Einrichtung. Rund 69 % der Klient*innen (N = 1209) nutzen die Angebote bis zu einem Jahr, wobei mehr als die Hälfte (54 %) weniger als sechs Monate verbleiben. Diese Zahlen spiegeln die niedrighschwellige Ausrichtung des Angebots wider, das einen schnellen Zugang zu Unterstützung ermöglicht. Gleichzeitig gibt es eine relevante Gruppe mit längeren Verweildauern, was auf komplexe Problemlagen und strukturelle Versorgungsdefizite – insbesondere im Bereich bezahlbaren Wohnraums und psychosozialer Versorgung – hinweist. Vor diesem Hintergrund kommt dem Sozialen Beratungsdienst eine zentrale Rolle zu. Neben der Sicherung der Existenzgrundlage übernimmt er eine Clearingfunktion, die häufig mit hohem organisatorischem und administrativem Aufwand verbunden ist. Die Beschaffung grundlegender Dokumente sowie die Klärung von Leistungsansprüchen stellen für viele Betroffene erhebliche Hürden dar. Während bei einem Teil der Klientel kurzfristige Lösungen möglich sind, benötigen andere aufgrund komplexer Problemlagen und fehlender Versorgungsstrukturen deutlich mehr Zeit und intensive Unterstützung.

4. CaseManagement

Das CaseManagement stellt innerhalb der Wohnungsnotfallhilfe ein spezialisiertes, eher langfristig angelegtes Unterstützungsangebot für volljährige, alleinstehende wohnungslose Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten dar. Es richtet sich an Personen, die bestehende Hilfesysteme nur eingeschränkt nutzen können oder von diesen nicht ausreichend erreicht werden. Im Unterschied zu kurzfristig angelegten Beratungsformaten ist das CaseManagement nicht zeitlich befristet, sondern bietet eine kontinuierliche, stabile Begleitung. Die räumliche und organisatorische Nähe zum Sozialen Beratungsdienst ermöglicht dabei eine enge Verzahnung der Angebote, wodurch Synergieeffekte genutzt und Unterstützungsprozesse effizient gestaltet werden können. Zentrales Ziel des CaseManagement ist die Reduktion des sogenannten „Wanderns im Hilfesystem“, also der wiederholten, oft bruchhaften Inanspruchnahme unterschiedlicher Hilfeangebote ohne nachhaltige Stabilisierung.

Durch eine kontinuierliche, beziehungsorientierte Begleitung soll eine verlässliche Versorgungsstruktur aufgebaut werden, die eine Verschärfung der individuellen Problemlagen verhindert. Im Fokus steht dabei die Entwicklung einer langfristigen Wohnperspektive sowie die Förderung von Selbstwirksamkeit und Stabilität der Klient*innen. Die Arbeit basiert auf einem akzeptierenden Ansatz, der Vertrauen schafft und dadurch nachhaltige Veränderungsprozesse ermöglicht.

Darüber hinaus übernimmt das CaseManagement auch präventive Funktionen. In Kooperation mit anderen Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe können drohende Wohnungsverluste frühzeitig erkannt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden. Ziel ist es, Eskalationen zu vermeiden und die Kontinuität von Hilfebeziehungen sicherzustellen.

Altersstruktur		
Altersgruppen	Anzahl Klienten	Anteil in %
Bis 17 Jahre	0	0 %
18 bis 20 Jahre	0	0 %
21 bis 24 Jahre	1	3 %
25 bis 29 Jahre	0	0 %
30 bis 39 Jahre	0	0 %
40 bis 49 Jahre	7	19 %
50 bis 59 Jahre	13	35 %
60 bis 64 Jahre	9	24 %
65 bis 69 Jahre	3	8 %
70 bis 79 Jahre	3	8 %
80 Jahre und älter	1	3 %
Keine Angabe	0	0 %
Gesamt	37	100 %

Die Analyse der im Jahr 2025 betreuten 37 Personen zeigt eine deutlich fokussierte Zielgruppe. Rund 59 % der Klient*innen sind zwischen 50 und 64 Jahre alt, was auf eine Kumulation von Problemlagen im höheren Erwachsenenalter hinweist. Jüngere (21–24 Jahre) sowie hochaltrige Personen (über 80 Jahre) sind nur vereinzelt vertreten. Diese Ausnahmen verdeutlichen jedoch die Flexibilität des Angebots, auch atypische und im Regelsystem schwer versorgbare Einzelfälle aufzufangen und adäquat zu begleiten.

Staatsangehörigkeit gruppiert		
Staatsangehörigkeit	Anzahl Klienten	Anteil in %
Deutsch	28	76 %
Europäische Union	4	11 %
Sonstige	3	8 %
Staatenlos	0	0 %
Keine Angabe	2	5 %
Gesamt	37	100 %

Migrationshintergrund		
Migrationshintergrund	Anzahl Klienten	Anteil in %
ja	8	22 %
nein	27	73 %
Keine Angabe	2	5 %
Gesamt	37	100 %

Im Gegensatz zur Klientel des Sozialen Beratungsdienstes weist das Case Management eine andere Herkunftsstruktur auf: 76 % der betreuten Personen besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, während nur 22 % einen Migrationshintergrund haben. Dies deutet darauf hin, dass migrationspezifische Problemlagen im CaseManagement eine geringere Rolle spielen, während andere Faktoren – etwa gesundheitliche oder psychosoziale Belastungen – stärker in den Vordergrund treten.

Art des Haushalts		
Haushaltsart	Anzahl	Anteil in %
Alleinstehend	34	92 %
Alleinerziehend	0	0 %
Paar ohne Kind	0	0 %
Paar mit Kind	0	0 %
Sonstige	0	0 %
keine Angabe	3	8 %
Gesamt	37	100 %

Die Haushaltsstruktur ist hingegen vergleichbar mit anderen Bereichen der Wohnungslosenhilfe: Mit einem Anteil von 92 % handelt es sich nahezu ausschließlich um alleinstehende Personen. Dies unterstreicht erneut den engen Zusammenhang zwischen Wohnungslosigkeit und sozialer Isolation sowie den Verlust stabiler sozialer Beziehungen.

Problembereiche		
Problembereich	Anzahl Klienten	Anteil in %
Umgang mit Behörden	21	57 %
Wohnen, Wohnungsverlust	22	59 %
Ausbildung, Beruf	5	14 %
Umgang mit Geld	9	24 %
Existenzsicherung	12	32 %
körperliche Probleme	15	41 %
psychische Probleme	19	51 %
Suchtprobleme	16	43 %
fehlender Realitätsbezug	0	0 %
soziale Beziehungen	7	19 %
Diskriminierungserfahrungen	0	0 %
Gewalterfahrung	1	3 %
Gewaltbereitschaft/-tätigkeit	0	0 %
strafrechtliche Probleme	2	5 %
ausländerrechtliche Probleme	0	0 %
soziale Isolation	3	8 %
unzureichende Deutschkenntnisse	1	3 %
Haushaltsführung, Hygiene	4	11 %
Lesen und Schreiben	0	0 %
familienrechtliche Probleme	1	3 %

Die Analyse der Problembereiche bestätigt die Multidimensionalität der Herausforderungen. Besonders häufig treten Probleme im Bereich Wohnen und Wohnungsverlust (59 %) sowie im Umgang mit Behörden (57 %) auf. Darüber hinaus sind psychische Probleme (51 %), Suchtproblematiken (43 %) und körperliche Erkrankungen (41 %) weit verbreitet. Auch Fragen der Existenzsicherung (32 %) und finanzielle Schwierigkeiten (24 %) spielen eine zentrale Rolle. Diese Befunde zeigen auf, dass es sich in der Regel nicht um isolierte Problemlagen handelt, sondern um komplexe, sich gegenseitig verstärkende Belastungskonstellationen.

Verweildauer gesamthaft nach Jahren		
Verweildauer	Anzahl Klienten	Anteil in %
bis zu 1 Jahr	12	32 %
bis zu 2 Jahre	8	22 %
bis zu 3 Jahre	6	16 %
bis zu 4 Jahre	2	5 %
bis zu 5 Jahre	0	0 %
über 5 Jahre	9	24 %
Gesamt	37	100 %

Verweildauer gesamthaft nach Monaten		
Verweildauer	Anzahl Klienten	Anteil in %
bis zu 1 Monat	0	0 %
bis zu 2 Monate	0	0 %
bis zu 6 Monate	4	11 %
bis zu 9 Monate	3	8 %
über 9 Monate	30	81 %
Gesamt	37	100 %

Die besondere Stärke des CaseManagement liegt in seiner Beziehungsorientierung und Niedrigschwelligkeit. Für viele Klient*innen stellt es eine der wenigen konstanten Bezugspunkte dar – insbesondere in Lebenssituationen, die durch Instabilität, Unsicherheit und wiederholte Brüche geprägt sind. Die kontinuierliche Begleitung bleibt auch bei Veränderungen der Wohnsituation bestehen und trägt so maßgeblich zur Stabilisierung der Lebensverhältnisse bei. Die Dauer der Inanspruchnahme verdeutlicht den langfristigen Charakter dieser Beziehungsarbeit: Ein Großteil der Klient*innen (81 %) verbleibt länger als neun Monate im Fachdienst, während nahezu ein Viertel (24 %) Unterstützungszeiträume von über fünf Jahren aufweist. Diese Befunde sprechen für die Notwendigkeit nachhaltiger, verlässlicher Strukturen bei komplexen Problemlagen. Insgesamt zeigt sich, dass das CaseManagement eine zentrale Ergänzung innerhalb der Wohnungsnotfallhilfe darstellt. Es schließt Versorgungslücken für besonders vulnerable Personengruppen, ermöglicht langfristige Stabilisierung und trägt dazu bei, chronische Wohnungslosigkeit sowie wiederholte Systemdurchläufe zu reduzieren.

5. Allgemeinmedizinische Arztpraxis und Münchner Straßenambulanz

Die allgemeinmedizinische Praxis im Haus an der Pilgersheimer Straße sowie die Münchner Straßenambulanz stellen zentrale Bausteine der niedrighschwelligigen gesundheitlichen Versorgung für wohnungslose Menschen dar. Unter der Leitung von Dr. Thomas Beutner gewährleistet ein interdisziplinäres Team einen kontinuierlichen Zugang zu medizinischen Leistungen – unabhängig vom Versicherungsstatus der Patientinnen und Patienten.

5.1. Versorgungsumfang und Patient*innenstruktur

Im Jahr 2025 wurden insgesamt 934 Patientinnen und Patienten in der Praxis und der Straßenambulanz versorgt. Damit bewegt sich die Inanspruchnahme weiterhin auf einem hohen Niveau und bestätigt die zentrale Bedeutung des Angebots. Die soziodemografische Struktur der Patient*innen zeigt charakteristische Muster der wohnungslosen Bevölkerung:

Geschlecht:

Der überwiegende Anteil der Behandelten war männlich (824 Personen), während 110 Patientinnen weiblich waren.

Alter:

Die Altersverteilung (N = 934) weist eine deutliche Konzentration im mittleren Lebensalter auf. Der jüngste Patient war 20 Jahre alt, der älteste 91 Jahre.

- 50–70 Jahre: 408 Personen
- 30–50 Jahre: 354 Personen
- unter 30 Jahre: 82 Personen
- über 70 Jahre: 90 Personen

Nationalität:

386 Patient*innen (N = 934) hatten die deutsche Staatsangehörigkeit, während 548 Personen eine andere oder ungeklärte Nationalität aufwiesen. Zudem entfielen rund 130 Patientinnen auf Staaten außerhalb des Europäischen Fürsorgeabkommens (EFA), was den erschwerten Zugang zu regulärer Gesundheitsversorgung zusätzlich verdeutlicht.

Diese Verteilung unterstreicht die hohe Relevanz migrationssensibler und niedrighschwelliger Versorgungsstrukturen, die wir in unserer Arztpraxis und in der Straßenambulanz bieten.

5.2. Inanspruchnahme der Versorgungsangebote

Von den behandelten Personen (N = 934) wurden:

- 704 Patient*innen ausschließlich in der Arztpraxis versorgt
- 230 Patient*innen im Rahmen der Straßenambulanz erreicht

Die Straßenambulanz stellt ein essenzielles aufsuchendes Angebot dar, insbesondere für Personen, die reguläre Versorgungsstrukturen nicht oder nur eingeschränkt nutzen können. Die Patient*innen hatten im Durchschnitt mehr als drei Kontakte pro Jahr, was auf einen erhöhten und kontinuierlichen Behandlungsbedarf hinweist.

5.3. Morbidität und Versorgungsbedarf

Die medizinische Versorgung ist geprägt durch eine hohe Krankheitslast sowie durch Multimorbidität. Neben klassischen internistischen Erkrankungen treten überdurchschnittlich häufig psychische Erkrankungen sowie Suchterkrankungen auf. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Wundversorgung, die unter den Bedingungen von Wohnungslosigkeit eine zentrale Herausforderung darstellt:

- 339 Patient*innen benötigten Wundbehandlungen
- Insgesamt wurden 1.051 Wundversorgungen durchgeführt

Die hohe Zahl an Folgekontakten verdeutlicht den intensiven Betreuungsbedarf sowie die erschwerten Heilungsbedingungen aufgrund fehlender hygienischer und stabiler Lebensverhältnisse. Darüber hinaus wurden diagnostische und medizinische Leistungen in erheblichem Umfang erbracht:

- 168 EKG-Untersuchungen
- 421 Laborabnahmen
- 125 Sonographien

Die Praxis geht also weit über eine reine Basisversorgung hinaus und stellt eine differenzierte medizinische Diagnostik sicher. Im Berichtsjahr sind – soweit bekannt – 8 Patientinnen und Patienten verstorben.

5.4. Einordnung

Die vorliegenden Daten zeigen eindrücklich, dass es sich bei der medizinischen Versorgung wohnungsloser Menschen um ein hochkomplexes Handlungsfeld handelt, das durch folgende Faktoren gekennzeichnet ist:

- eingeschränkter Zugang zum Regelsystem,
- hohe Prävalenz chronischer und psychischer Erkrankungen,
- erschwerte Behandlungsbedingungen durch instabile Lebenslagen,
- erhöhter Zeit- und Betreuungsaufwand.

Die Kombination aus stationärem Angebot (Praxis) und aufsuchender Versorgung (Straßenambulanz) stellt dabei einen zentralen Erfolgsfaktor dar, um Versorgungslücken zu schließen und gesundheitliche Folgeschäden zu reduzieren.

5.5. Projekt KI-gestützte Wundversorgung

Bei chronischen Wunden handelt es sich um ein unterschätztes Gesundheitsproblem, das grundsätzlich alle gesellschaftlichen Gruppen betreffen kann. Empirische Befunde zeigen jedoch, dass die Prävalenz insbesondere bei Menschen in prekären Lebensverhältnissen deutlich erhöht ist. Ursächlich hierfür sind unter anderem eingeschränkter Zugang zu medizinischer Versorgung, mangelnde hygienische Bedingungen sowie komplexe Begleiterkrankungen. Vor diesem Hintergrund ist eine bedarfsgerechte und kontinuierliche Wundversorgung als Bestandteil des grundlegenden Rechts auf gesundheitliche Versorgung von zentraler Bedeutung. Zur Verbesserung der Versorgungsqualität wurde durch die von-Fuchs-Stiftung eine innovative, KI-gestützte Lösung zur automatisierten Wundanalyse des Medizintechnikunternehmens cureVision an den Katholischen Männerfürsorgeverein München e.V. sowie die Obdachlosenhilfe St. Bonifaz bereitgestellt. Es handelt sich um ein vollständig spendenfinanziertes Projekt.

Das cureVision-System ermöglicht eine kontaktlose und standardisierte Wunddokumentation, die im Vergleich zu konventionellen Verfahren eine erhebliche Zeitersparnis – bis zu einem Faktor von zehn – bietet. Gleichzeitig trägt die Technologie zur Objektivierung der Wundbeurteilung bei und unterstützt das medizinische Fachpersonal in der kontinuierlichen Verlaufsdokumentation. Ziel der Implementierung ist eine nachhaltige Verbesserung der Wundversorgung insbesondere für strukturell benachteiligte Patient*innengruppen. Im Rahmen eines modellhaften Leuchtturmprojekts wurde die mehrfach ausgezeichnete Technologie im Herbst 2025 offiziell an die die Straßenambulanz übergeben. Seit Januar 2026 befindet sich das System im regulären Einsatz sowohl in der Arztpraxis als auch in der Straßenambulanz. Durch die enge Kooperation und die entstehenden Synergieeffekte mit dem Wundzentrum St. Bonifaz wird eine signifikante Optimierung der Versorgungsprozesse angestrebt. Insbesondere für wohnungs- und obdachlose Menschen eröffnet sich dadurch die Perspektive einer qualitativ verbesserten, kontinuierlichen und evidenzbasierten Wundbehandlung.

6. Münchner Zahnmobil

Das seit 2024 bestehende Projekt ergänzt als vollständig spendenfinanziertes Angebot die bestehende Versorgungsstruktur der Wohnungsnotfallhilfe in München. Die Finanzierung erfolgt maßgeblich durch die Colgate-Palmolive Services CEW GmbH sowie weitere private und institutionelle Fördermittelgeber.

Ziel des Zahnmobils ist es, den Zugang zu zahnmedizinischer Versorgung für Menschen in prekären Lebenslagen zu verbessern. Im Mittelpunkt steht dabei die aufsuchende Akutversorgung von wohnungslosen und obdachlosen Menschen, die häufig keinen oder nur eingeschränkten Zugang zur regulären Gesundheitsversorgung haben. Ergänzend wird – sofern ein entsprechender Krankenversicherungsschutz besteht – eine Anbindung an die zahnmedizinische Regelversorgung angestrebt. Die Versorgung erfolgt durch gezielte Touren zu Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe sowie zu bekannten Aufenthaltsorten obdachloser Menschen im Stadtgebiet.

Darüber hinaus verfolgt das Zahnmobil einen präventiven Ansatz: In Kooperation mit der Bayerischen Landesarbeitsgemeinschaft Zahngesundheit e.V. (LAGZ) wird ein niedrigschwelliges Beratungs- und Präventionsangebot für Kinder und Jugendliche aufgebaut. Dieses umfasst insbesondere Maßnahmen zur Förderung der Mundhygiene sowie zur Reduktion von Zugangsbarrieren und Behandlungsängsten. Die Umsetzung erfolgt durch aufsuchende Einsätze in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie an öffentlichen Begegnungsorten.

Der Betrieb des Zahnmobils basiert auf einem multiprofessionellen Ansatz. Neben ehrenamtlich tätigen Zahnärztinnen und Zahnärzten sind hauptamtliche zahnmedizinische Fachangestellte sowie unterstützende haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende eingebunden. Das aktuell eingesetzte Fahrzeug ist eine Leihgabe, während ein neues, spendenfinanziertes Zahnmobil bereits in Vorbereitung ist und perspektivisch die Versorgungsstruktur weiter stärken soll.

Seit Januar 2026 ist das Zahnmobil organisatorisch am Haus an der Pilgersheimer Straße verortet und stellt damit eine wichtige Ergänzung des bestehenden medizinischen Angebots dar.

Die vorliegenden Auswertungen beziehen sich auf den Zeitraum von Februar bis Dezember 2025. In diesem Zeitraum konnten insgesamt 174 Personen im Rahmen aufsuchender Einsätze behandelt werden, darunter 127 Männer und 47 Frauen. Die Behandlungen konzentrierten sich auf etablierte Einsatzorte wie den Übernachtungsschutz, das L43 sowie St. Bonifaz. Da sich das Angebot gezielt an Menschen ohne Krankenversicherung richtet, werden insbesondere jene Personengruppen erreicht, die im regulären Versorgungssystem strukturell unterversorgt sind.

Die Relevanz solcher niedrigschwelligen Versorgungsangebote wird durch aktuelle Schätzungen unterstrichen, wonach in Deutschland bis zu 800.000 Menschen ohne Krankenversicherung leben. Diese Versorgungslücke betrifft insbesondere marginalisierte Bevölkerungsgruppen und macht alternative Zugangswege zur medizinischen Versorgung notwendig.

Die Herkunft der behandelten Personen war heterogen, mit einem Schwerpunkt auf Deutschland (41 Personen), Bulgarien (27 Personen), Rumänien (22 Personen) und Polen (11 Personen). Insgesamt wurden 203 Behandlungen durchgeführt. Im Vordergrund standen dabei zahnärztliche Akutmaßnahmen wie Extraktionen sowie konservierende Behandlungen. Ergänzend wurden präventive Kontrolluntersuchungen durchgeführt.

Insgesamt zeigt sich, dass das Zahnmobil einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der gesundheitlichen Versorgung von Menschen in Wohnungsnot leistet. Insbesondere die Kombination aus aufsuchender Versorgung, präventiven Angeboten und der Perspektive einer Anbindung an die Regelversorgung stellt einen zentralen Ansatz dar, um bestehende Versorgungslücken nachhaltig zu reduzieren.

7. Freizeitangebote

Eine wesentliche Aufgabe der Einrichtung besteht darin, gesellschaftlichen Exklusionsmechanismen aktiv entgegenzuwirken. Neben der Sicherstellung existenzieller Grundversorgung geht es darum, Räume zu schaffen, in denen soziale Teilhabe zumindest in Ansätzen wieder ermöglicht wird. Dies ist insofern von besonderer Bedeutung, als Notunterkünfte strukturell nur begrenzte Möglichkeiten für kulturelle, soziale und demokratische Beteiligung bieten. Aspekte wie Austausch, Freizeitgestaltung, kulturelle Teilhabe oder gemeinschaftliche Aktivitäten sind jedoch zentrale Faktoren für soziale Integration und individuelle Stabilisierung.

Wohnungslosigkeit stellt in diesem Zusammenhang einen tiefgreifenden Eingriff in grundlegende menschenrechtliche Dimensionen dar, insbesondere im Hinblick auf Teilhabe, Würde und soziale Einbindung. Die Schaffung niedrigschwelliger Angebote zur Förderung von Begegnung und sozialer Interaktion ist daher als integraler Bestandteil professioneller sozialer Arbeit zu verstehen.

Im Jahr 2025 wurden vor diesem Hintergrund rund 30 Freizeitangebote unterschiedlicher Ausrichtung realisiert. Diese reichten von regelmäßig stattfindenden Kinoabenden über gemeinschaftliche Feiern im Jahresverlauf bis hin zu kulturellen Veranstaltungen wie einem Besuch im Cirstheater Roncalli. Ziel dieser Angebote ist es, Möglichkeiten für Begegnung, sozialen Austausch und eine temporäre Entlastung vom belastenden Alltag zu schaffen.

Die Umsetzung dieser Maßnahmen wurde durch Spendenmittel der Stiftungsverwaltung der Landeshauptstadt München ermöglicht und stellt einen wichtigen Beitrag zur Förderung sozialer Teilhabe innerhalb der Einrichtung dar.

8. Öffentlicher Auftrag und Spenden

Das Haus an der Pilgersheimer Straße stellt seit der Gründung im Jahr 1952 eine zentrale Institution der Wohnungsnotfallhilfe dar und ist sowohl auf kommunaler als auch überregionaler Ebene etabliert. Ihr Auftrag umfasst neben der Sicherstellung der Grundversorgung von wohnungslosen und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen auch die aktive Mitgestaltung eines vernetzten Hilfesystems. In diesem Kontext kommen der Initiierung, Pflege und Weiterentwicklung von Kooperationen eine zentrale Bedeutung zu. Die Einrichtung versteht sich als integraler Bestandteil eines interdisziplinären Unterstützungsnetzwerks, das durch kontinuierliche Kommunikation, Gremienarbeit sowie fachlichen Austausch stabilisiert und weiterentwickelt wird.

Die Umsetzung dieses Anspruchs erfolgt durch vielfältige Maßnahmen, darunter regelmäßige Kooperationsgespräche, Öffentlichkeitsarbeit sowie fachliche Veranstaltungen. Besonders hervorzuheben sind die mehrmals jährlich stattfindenden Informationstage, die sich an Fachkräfte innerhalb und außerhalb des Trägers richten und eine hohe Nachfrage verzeichnen. Darüber hinaus bestehen enge Verbindungen zu Bildungsinstitutionen, sozialen Diensten und weiteren relevanten Schnittstellen. Diese Aktivitäten sind Ausdruck einer professionellen Einrichtungskultur, die auf Wissenstransfer, Transparenz und kollegiale Zusammenarbeit ausgerichtet ist.

Auf sozialpolitischer Ebene engagiert sich die Einrichtung sowohl regional als auch überregional in Diskursen zur Weiterentwicklung der Wohnungsnotfallhilfe. Gleichzeitig wird durch die Kooperation mit Fachverbänden ein Beitrag zur evidenzbasierten Weiterentwicklung sozialpolitischer Strategien geleistet. Ziel ist es, strukturelle Verbesserungen im Sinne eines nachhaltigen Politikwechsels anzustoßen.

Teile der praktischen Arbeit werden durch Spenden- und Stiftungsmittel ermöglicht. Diese finanzieren sowohl individuelle Unterstützungsleistungen als auch infrastrukturelle Verbesserungen. Dazu zählen unter anderem die Bereitstellung von Kleidung, Hygieneartikeln, Mobilitätshilfen und medizinischer Versorgung. Darüber

hinaus konnten durch Spendengelder bauliche Maßnahmen wie die Renovierung von Schlaf- und Aufenthaltsräumen realisiert sowie medizinische Geräte angeschafft werden. Diese Ressourcen tragen maßgeblich zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Nutzer*innen bei und ermöglichen eine bedarfsgerechte, niedrigschwellige Unterstützung.

9. Ausblick auf 2026

Vor dem Hintergrund aktueller sozialpolitischer Entwicklungen ist die Arbeit der Einrichtung mit erheblichen Herausforderungen konfrontiert. Die im Jahr 2025 eingeleiteten Reformen des Sozialstaates, insbesondere die Neugestaltung der Grundsicherung und die Einführung verschärfter Sanktionsmechanismen, haben potenziell weitreichende Auswirkungen auf armutsbetroffene Menschen. Parallel dazu führen kommunale Sparmaßnahmen zu Einschränkungen sozialer Angebote, was die Handlungsspielräume sozialer Einrichtungen zusätzlich begrenzt. Diese Entwicklungen bergen das Risiko einer zunehmenden sozialen Ungleichheit sowie eines Vertrauensverlusts in staatliche Institutionen.

Trotz dieser Rahmenbedingungen zeigt der Rückblick auf das Jahr 2025, dass durch zivilgesellschaftliches Engagement und solidarische Unterstützung weiterhin positive Entwicklungen möglich sind. Die erfolgreiche Umsetzung von Projekten, insbesondere im Bereich der Gesundheitsversorgung, sowie die Modernisierung der Infrastruktur verdeutlichen die Handlungsfähigkeit der Einrichtung auch unter erschwerten Bedingungen. Für die Zukunft erscheint es daher zentral, an kooperativen Strukturen festzuhalten und den fachlichen sowie gesellschaftlichen Dialog aktiv weiterzuführen. Optimismus und Engagement fungieren dabei als leitende Prinzipien, um den Herausforderungen zu begegnen und langfristig zu sozialer Gerechtigkeit, gesellschaftlicher Teilhabe und demokratischer Stabilität beizutragen.

Catherine Cudennec
Einrichtungsleiterin

Katharina Wörner
Stellvertretende Einrichtungsleiterin



Haus an der Pilgersheimer Straße

Pilgersheimer Straße 9-11
81543 München
Tel. 089 / 62 50 2 - 0
Fax 089 / 62 50 2 - 33
ph@kmfv.de

gefördert durch:



Landeshauptstadt
München
Sozialreferat

